



Die Letzten von uns

HIER DIE VERBESSERTE VERSION

Der Wind brachte Sand mit. Sand, Staub und Asche. Die Wüste Arizonas war nun noch trostloser als ohnehin schon.

Stephen Borealis stapfte mit gesenktem Kopf vor sich hin, immer im Schatten der hohen Dünen, die sich in den letzten Monaten aufgetürmt hatten.

Hinter einer der höheren Dünen blieb er stehen, drehte sich zum Wind und roch. // Hier könnte mir einer helfen, mir fehlt da irgendwie die Idee, wie ich das anders beschreiben kann.

Der Geruch von heißem Sand vermischte sich mit dem schwachen, aber klar erkennbaren süßlichen Gestank von mutierten Infizierten. Er war nur schwer zu erkennen, aber doch vor-handen. Sie verfolgten ihn noch immer.

Er überprüfte sein Gewehr und sah nach seiner Munition.

Eine Handgranate, eine Gewehrgranate, zwei Phosphorfackeln, eine Leuchtrakete, zwei volle Magazine und ein halbleeres Magazin, das in seinem Gewehr steckte.

Stephen drehte sich wieder um, kämpfte sich die kleinere Düne hoch und hielt Ausschau.

In seiner Marschrichtung lag, halb vergraben unter dem Sand, die Straße zu seinem Ziel. In einem weiten Bogen links und rechts davon war nichts außer Sand, aber direkt hinter ihm, sogar genau auf seiner Spur, liefen und sprangen die Mutanten.

Sie waren ihrer Zahl fünf, zwei von ihnen krochen auf allen vieren über den Boden, dicht mit der Nase an seiner Spur und lotsten die drei anderen, die nebenher gingen und dabei immer wieder feuchte bis trockene Klagelaute ausstießen, wahnsinnig vor Hunger.

Stephen schluckte. Seine trockene Kehle protestierte, aber er würde bis zur Nacht nichts trinken, sonst würde die Sonne das aufgenommene Wasser sofort wieder verdampfen.

Er wandte sich um und rutschte die Düne hinunter. Es hatte keinen Sinn, Kräfte durch Dünenklettern zu verschwenden, wenn die Mutanten eh seiner Spur folgten.

Als er den harten Beton der Straße erreichte, schritt er schneller aus. Kurz vor ihm ragte ein schiefes Schild aus dem Boden, durch Flugsand fast glatt geschliffen und kaum noch zu erkennen. Aber er konnte es lesen und sein Herz machte einen Freudensprung.

Sein Ziel befand sich nur noch wenige Kilometer entfernt.

Mit frischer Energie schritt er großzügig aus und ließ den einsamen Wächter schnell hinter sich zurück.

Nach einer gewissen Zeit – er hatte seine Schritte gezählt, er war gerade mal einen Kilometer weit gekommen – hörte er ein Heulen und drehte sich um. Zwischen zwei Dünen, mehrere hundert Meter entfernt, tauchten Schatten auf und wedelten mit ihren Extremitäten.

Sein Herz rutschte in die Hose und fror ein. Die Mutanten hatten ihn eingeholt!

Stephen berechnete den Weg, seine verbliebene Kraft und die Möglichkeit des Kampfes und entschied sich für das einzig richtige.

Er drehte sich um und rannte los. Er war Soldat und die paar Kilometer im Dauerlauf waren nicht das Problem. Also rannte er, das entsicherte Gewehr in der Hand.

Sand knirschte und rutschte unter seinen Stiefeln, wechselte sich ab mit rissigem Beton, der unter seinem Gewicht bröckelte.

Das Land machte einen Knick nach unten in ein großes Tal und direkt voraus lag sein Ziel, eingebettet in hohe Mauern.

Er seufzte erleichtert und rannte weiter der Straße nach. Die Mutanten bemerkten wohl irgendetwas, denn



Die Letzten von uns

ihr Heulen wurde lauter und klang wütend.

Stephen grinste leicht. Vorne an der Mauer würde er höhere Chancen gegen die Viecher haben, dort konnten sie ihn nicht umgehen und von hinten angreifen.

Er erreichte die Sohle des Tals und rannte auf die schwarz-grauen Mauern zu, die drohend in die Höhe ragten. Das Tor war geschlossen, wie er sah, was seiner Begeisterung einen Dämpfer verlieh, aber noch immer hatte er eine Chance.

Dann kam er an der Mauer an, drehte sich um und entleerte sein Magazin in den ersten Mutanten, der nur noch wenige Meter entfernt war.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).